Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 9 (1925) **Heft:** 11-12

Artikel: Protzerei Bell : Restaurant Grössenwahn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aleinliches: nörgeln, rascheln, frabbeln. Von manchen sind wieder Hauptwörter auf lei abgeleitet, die ebenfalls häusig Geringschätzung ausdrücken: Liebelei, Mäkelei, Nörgelei.

Es ift also durchaus begreiflich, wenn jemand aus dem Wort Wissenschafter etwas Aleinliches heraushört, wenn ihm Wissenschafter männlicher klingt. Die Form mit I mag etwas älter sein als die andere, aber so alt ist das Wort nicht, daß heilige Gefühle damit verbunden wären wie bei Minne und Lenz, Eidam und Muhme, Hain und Eiland; Grund zu solcher Entrüstung, wie sie Herrn A. G. P. ergriffen zu haben scheint, liegt kaum vor. In Frankreich entscheidet eine Akademie, was richtig sei und was falsch; die deutsche Sprache ist freier, und jeder hat das Recht zu verbessen. Das hat freilich den Nachteil, daß sich dann jeder sür eine Akademie hält und alles, was seiner Gewohnheit nicht entspricht, als Nörgelei empsindet.

Proterei Bell * Restaurant Größenwahn.

Bor einigen Monaten wurde am Limmatstrande ein Geschäftsgebäude eröffnet, das mit Recht als ein neuer Schmuck des Stadtbildes gepriesen wurde: das "Bell-Haus". Der Bau sucht neuzeitliche Geschäftsbedürfnisse mit heimatlich einfachen und doch gefälligen Formen zu befriedigen. Schlecht ist an diesem Hause "nur die Sprache". Da liest man nämlich über dem Erdgeschoß in stattlichen Kupfer-Buchstaben

Boucherie Bell Charcuterie * Restaurant Regina Tea Room Also französisch = lateinisch = englisch, nur kein Wort deutsch. Und doch: wer wollte behaupten, das sei nötig oder auch nur nüglich? Wieviel Biertelpfund Fleisch= und Wurstwaren würden wohl weniger verkauft in diesem Laden, wenn es hieße Meggerei und Wursterei? Sogar ein durchreisender Estimo würde es mit hilfe des Schaufensters verstehen *). Das Wort Wirtschaft für ein "richtiges" Restaurant wäre wohl "beinahe wirklich" zu volkstümlich; da kann man fast nichts dazu sagen, aber was für eine Königin ist gemeint mit Regina? Das Neueste in dieser Bauernfängersprache ist aber der Tea-room. Bor unserer Landesausstellung von 1914, an welcher "Landes"-Ausstellung ein Tea-room mit goldenen Buchstaben den wackern "Landsleuten" zur Erfrischung winkte, sah man es bei uns selten, höchstens an ausgesprochenen Fremden-Orten; jener vaterländische Anlaß, an dem man ja u. a. im "Dörfli" ein Seimatschutztheater blühen ließ, scheint der Ausgangspunkt für den Siegeszug dieses "Kulturfak-tors", des Teeraumes, gewesen zu sein. Zunächst bezeich-nete das Wort bei uns nicht bloß das blonde Getränk, zu dessen Genusse der Raum bestimmt war, sondern auch einen gewissen Stil der Einrichtung; es paste noch einigermaßen zum englischen Gepräge des Ganzen und zur wirklichen oder scheinbaren Staatszugehörigkeit der Besucher, aber bald hieß jede Feinbäckerei, wo man noch ein Marmortischen für zwei Raffeetaffen aufstellen konnte, Tearoom, und erst recht, wenn der Besitzer zu diesem Zwecke sein "Lokal" vergrößert hatte! Seute findet man bald in jedem Neste eine solche Stätte zur Pflege "bodenständiger Kultur und heimatlicher Eigenart". In einem Dorf am Zürichsee steht ein Tea-Room an einer Stelle, wo niemals ein Fremder hinkommt, weil nur die Eingeborenen den Fußweg benüten.

Aber sogar aus der gebildeten Stadt Basel wird uns berichtet, zu einem Zuckerbäcker, der seine neu eingerichtete Teestube auch Tea-Room nennen zu müssen glaubte, sei ein Jüngserchen gekommen mit den Worten: "I hätt gärn sir zäh Santim vo däm Teearoom". — John Kabys von Seldwyla, der "Schmied seines Glücks", ist vorläufig noch unsterblich.

Einen solchen Tea Room hat natürlich (laut Berner "Bund") auch das "Grd. Café du Théâtre" am Theaterplat und an der Hotelgasse in "Berne"; es hat auch trot "zivilen Preisen" eine "soignierte Küche" und ein "Restaurant français im 1. Stoct". Wenn alles französsisch wäre an der Anzeige, wenn z. B. die französisch sprechenden Göste auf das Restaurant français au premier étage aufmerksam gemacht würden, könnte man das sprachlich noch begreisen (weniger leicht politisch!); man scheint damit zu rechnen, daß deutsch sprechende Göste lieber ein restaurant français besuchen und verweist sie deshalb in den 1. Stock. Ganz deutsch und echt deutsch ist an der ganzen Anzeige nur die Stelle: "Gute Weine".

Erfreulicher ist, was man uns aus St. Gallen berichtet: Der Raufmännische Berein St. Gallen besitzt an der Merkurstraße ein stattliches Haus, in dem die Berwaltung des Bereins, eine Stellenvermittlung, viele Sitzungszim-mer, die Handelsschule, eine Wirtschaft usw. untergebracht sind. Das Haus, im besonderen die Wirtschaft, hat bis vor kurzem den Namen "Merkur" getragen. Nun hat der Borstand des Bereins das Haus umgetauft und ihm den Namen "Zur Kaufleuten" gegeben. Das ist erfreulich und zu begrüßen, denn dieser einheimische Name steht uns doch gewiß näher als der des römischen Gottes. sprachliche Form "Zur Kaufleuten" ist uns freilich nicht sehr geläufig; sie mag manchem etwas ungewohnt, zum mindesten gesucht erscheinen; ja, der eine und andere findet sie vielleicht falsch, sprachwidrig. Man hat denn auch wirklich in Zeitungen schon von dieser oder jener Bersammlung lesen können, die im Restaurant "Zu den Raufbeuten" stattfinde. Es ist aber gar nicht nötig, die vom Vorstand gewählte Form zu ändern. "Zur Kaufleuten" ist nicht sprachwidrig, höchstens etwas altertümlich, dafür aber bodenständig. Man muß sich nur dazu denken "Zunft" oder "Stube"; wenn wir sagen, wir seinen "im Ochsen" oder "in der Krone" gewesen, meinen wir das auch nicht wörtlich, sondern "im Wirtshaus zum Ochsen" oder "zur Krone". "Zur Kaustleuten" heißt also "in der Zunft zu den Kausseuten". In Zürich heißen zwei alte Zunfthäuser "zur Zimmerleuten" und "zur Saffran"; übrisons siet as dort auch ein Saus Zur Kausseuten"; übrisons siet as dort auch ein Saus Zur Kausseuten" übrigens gibt es dort auch ein haus "zur Raufleuten". Auf alle Fälle ist "zur Kaufleuten" natürlicher, boden-ständiger und — demokratischer als "Merkur", "Merkatorium" und bergleichen; auch Métropole, du Nord, Tivoli u. a. sagen den meisten von uns herzlich wenig; wenn ein "Tivoli" (im Bolksmund "Tifeli"!) fast oder gang mitten in der Stadt fteht wie in Zurich und Biel, hat es gar keinen Sinn mehr; denn im alten Tibur, dem heutigen Tivoli hatten die alten Römer ihre Landhäuser.

Sprachhilfe für Basel!

In Basel hat man für den Berkehr in den belebten Straßen der innern Stadt die Anordnung treffen müssen, daß sich der Berkehr nur noch in einer Richtung bewegen darf. Im Ausland nennt man das sens unique

^{*)} Ein Mitglied in Unterwalden berichtet uns auch erfreut von der Berwandlung einer dortigen Boucherie in eine Meggerei — offenbar ein Erfolg des eifrigen Sekretärs des Meggermeisterverbandes.